

Palmsonntag – 28. März 2021

Votum: Johannes 3,14b.15

Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.

Predigttext: Hebräer 11,1-2(8-12.39-40);12,1-3

Der Glaube ist eine feste Zuversicht dessen, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. In diesem Glauben haben die Alten Gottes Zeugnis empfangen. (gekürzt: Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam. Er zog in das von Gott versprochene Land ohne zu wissen, wohin die Reise ging. Durch den Glauben hat der hochbetagte Abraham mit der hochbetagten Sara den Sohn Isaak bekommen, der sich zum großen Volk Israel vermehrt hat.) Darum auch wir: Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns umstrickt. Lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist, und aufsehen zu Jesus, dem Anfänger und Vollender des Glaubens, der, obwohl er hätte Freude haben können, das Kreuz erduldet und die Schande gering achtete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Gedenkt an den, der so viel Widerspruch gegen sich von den Sündern erduldet hat, dass ihr nicht matt werdet und den Mut nicht sinken lasst.

Zweifel gehört nicht zum Glauben? Der Glaube ist eine feste Zuversicht und ein Nicht-Zweifeln? So zu glauben, finde ich gefährlich. Mit absoluter Zuversicht den Karren gegen die Wand fahren – weil ich allzu fest glaube, auf dem richtigen Weg unterwegs zu sein. Vorsicht ist die Mutter der Porzellankiste! Feste Zuversicht im Hinblick auf das Heil meiner Seele – das

finde ich in Ordnung. Womit ich nicht sagen will, dass mir so eine feste Zuversicht leicht fällt. Der drohende Tod würde mich mit Sicherheit erschrecken. Ich hoffe, mein Glaube würde mir helfen, mit diesem Schrecken fertig zu werden.

Etwas ganz anderes ist es, von meinem Glauben so überzeugt zu sein, dass ich mich im Besitz der Wahrheit wähne. Und wenn ich dann auch noch meine, keine Schwäche zeigen zu dürfen, und trotz aller Zuversicht aufkommende Zweifel nicht zulasse, dann wird es noch schlimmer. Wo es nicht nur um mich selbst und um mein eigenes Heil geht, endet nicht mein Glaube. Aber meine absolute Gewissheit. Nicht, dass ich keine Hoffnung für die Welt hätte. Aber ich bekenne: Ich weiß nicht, was für die Welt oder auch nur für dich oder irgendeinen anderen Menschen der richtige Weg ist. Ich gehe meinen Weg voller Zuversicht, dass er mich am Ende zu Gott führt. Aber deinen Weg musst du selber finden. Und wir müssen gemeinsam aus dem, was wir jeder für uns gefunden haben, unseren gemeinsamen Weg finden.

Menschen, die die feste Zuversicht anstelle ihres Glaubens gesetzt haben, haben schon viel Leid und Unheil über die Erde gebracht. Adolf Hitler ist nur ein Beispiel von vielen Menschen, die statt gesundem Glauben samt gesunden Zweifeln einen festen, verbohrteten Glauben, eine feste Zuversicht hatten, die nicht nur sie selbst sondern auch andere Menschen ins Unglück gebracht hat. Und es gibt auch eine Menge Christen, die aus ihrem Glauben heraus furchtbare Dinge getan haben.

Kaum jemand wird wohl bezweifeln, dass Jesus einen sehr stabilen Glauben hatte und seine Zuversicht sehr fest auf Gott gesetzt hat. Ich frage mich, was er empfunden hat, was seine Hoffnungen und Ängste waren, als er auf jenem Esel am Palmsonntag unter dem Jubel der Menschen nach Jerusalem

eingezogen ist. Wie zuversichtlich war er da? Er hat sich feiern lassen, aber er hat nicht die Erwartungen der Menschen erfüllt. Sein Glaube hatte sich nicht zu Beton verfestigt, so klar Jesus seinen Weg bis zuletzt gegangen ist. Sein Glaube ist nie so hart geworden, dass er ihn den anderen wie eine Keule auf den Kopf hätte hauen können. Ich denke, der Glaube Jesu ist von einer Art, die ihn niemals so beinhart werden lässt, dass man ihn als Waffe gebrauchen könnte.

Im Gegenteil: Jesus wusste genau, dass er sich widerstandslos überwinden lassen würde. Der Glaube hat ihn nicht zu einem unbesiegbaren Krieger gemacht sondern zu dem in seinem Glauben ungebrochenen aber dennoch wehrlosen Angeklagten, der vom Hohen Rat und anschließend von Pilatus zum Tode verurteilt und dann gekreuzigt wird.

Die einzige Kraft, die Jesus aus dem Glauben gezogen hat, war und ist die Liebe, und seine einzige Waffe ist das Wort. Die Liebe ist die größte Kraft, die größte Macht, die es überhaupt gibt – sagen die einen. Nutzlos im Kampf des Lebens und im Ringen um einen Platz an der Sonne – sagen die anderen.

Liebe macht blind, sagt ein Sprichwort, Liebe macht weich und angreifbar. Liebe panzert sich nicht und baut keine dicken Mauern zu ihrem Schutz. Liebe schützt nicht gegen Schwerter oder Kanonenkugeln, auch nicht davor, verraten zu werden. Liebe ist zu nichts nütze.

All diesen Wahrheiten zum Trotz ist die Liebe die einzige Macht, die die Welt wirklich verändern kann. Vielleicht deshalb, weil Liebe nicht von dieser Welt ist. ‚*Gebt mir einen festen Punkt und ich hebe die Welt aus den Angeln*‘, hat vor 2200 Jahren der griechische Mathematiker Archimedes gesagt. Ein Punkt außerhalb der Welt muss es sein, sonst funktioniert es nicht. Die Liebe ist so ein Punkt. Sie funktioniert ganz anders als die

Welt. Jeder sehnt sich nach ihr, aber letztlich trauen wir ihr dann doch meistens die Stärke nicht zu, den Hebel zu halten, mit dem wir die Welt verändern könnten.

Im Hebräerbrief kommt sie allerdings nicht vor. Da ist von Ruhm und Ehre die Rede, von Dienst und Gehorsam und Opfer, von reinigendem Blut – ***ohne Blutvergießen ist keine Vergebung möglich***, heißt es da wörtlich, nur von der Liebe ist überhaupt nicht die Rede. ***Bleibt in der brüderlichen Liebe***, heißt es ganz am Schluss des Briefes, aber eine Auseinandersetzung mit dem Thema fehlt völlig. Im Gegensatz zu Paulus, der von den drei unvergänglichen, festen Punkten Glauben, Hoffnung und Liebe die Liebe für die größte unter ihnen hält. Dagegen zählt für den Autor des Hebräerbriefes vor allem der feste Glaube. So fest, dass aus Glauben Gewissheit wird.

Manchmal sehne ich mich nach dieser Gewissheit. Dann möchte ich mit den Menschen damals am Straßenrand stehen und dem neuen König von Israel, dem Retter der Welt, zujubeln und hinter ihm her rennen und in seinem Gefolge die Welt erobern. Wie einfach wäre das.

Doch ich würde wie die Menschen damals nur Zeuge davon werden, dass Jesus kein Eroberer ist und in seinem Gefolge kein Sieg über die Welt wartet. Der Glaube, der die Welt wirklich überwindet, ist der Glaube daran, dass Gott Liebe ist.

Jesus nachzufolgen bedeutet nicht, an der Straße von Jerusalem zu stehen und Palmen auf seinen Weg zu werfen. Es bedeutet nicht, ihn wie einen König zu begrüßen und ihm hinterher zu rennen wie ein Soldat seinem Heerführer. Jesus nachzufolgen bedeutet vielmehr, die Welt mit seinen Augen zu sehen. Und dann, sich aussenden zu lassen und meinerseits keine andere Macht zu haben, als die Liebe, und keine andere Waffe, als das Wort, und keinen Schutz, als Gottvertrauen.

(als Videopredigt unter www.kirche-oelixdorf.de)